Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 183 — Dienstag, den 7. August 1917 — 45. Jahrgang

Die Riesenkämpfe in Flandern.

Von der ersten zur zweiten Schlacht in Flandern.

H. Stegemann schreibt im „Bund" zur Kriegslage: Als die Deutschen im Oktober 1914 nach der Eroberung von Antwerpen die 4. Armee am rechten Flügel der 6. Armee aufmarschieren ließen, um den von Westen anrückenden englischen und französischen Kräften in Flandern entgegenzutreten und Umfassung mit Gegenumfassung zu beantworten, wurden Haigs I. und Rawlinsons IV. Korps bei Ypern trotz mannhafter Vorstöße zur Erringung strategischer Ueberlegenheit und zur Rückeroberung der Linie Thourout—Roulers—Menin so ins Gedränge gebracht, daß nur das Eingreifen der Armee d'Urbal sie davor bewahrte, über Ypern und Poperinghe zurückgeworfen und in der Richtung Bethune über das II. und III. britische Korps hinweg aufgerollt zu werden. Damals riefen die erliegenden Belgier das Meer zu Hilfe und setzten das Gelände von St. George bis Dixmuiden und Nordschoote unter Wasser, so daß sich die Schlacht notgedrungen um Ypern zusammenzog, wo beide Teile gewaltige Streitermassen häuften, die sich in wochenlangen Kämpfen verstrickten und schließlich in dieser Verstrickung gefesselt liegen blieben. Daran muß erinnert werden, denn es war die erste Schlacht in Flandern. Sie ist insofern unentschieden geblieben, als es den Alliierten nicht gelang, die Deutschen umfassend anzugreifen und über die Linie Ostende—Thourout—Menin zurückzuwerfen, sie dadurch vom Meere abzudrängen und sich das Scheldebecken wieder zu öffnen, und als es den Deutschen nicht gelang, nach vereitelter Gegenumfassung im Schwemmlande der Yser nun bei Ypern durchzubrechen und das Lystal aufwärts auf Dünkirchen und Calais zu marschieren. Im April 1915 haben die Deutschen im Rahmen des Stellungskrieges Ypern noch einmal angegriffen und die Verbündeten von der Linie Bixschoote—Langemark—Paaschendaele—Gheluvelt auf die Linie Steenstraete—St. Julien—Frezenberg—Zillebeke und darüber hinaus zurückgeworfen. Damals überschritten sie im Nordsektor des Salienten von Ypern bei Drygrachten östlich Nordschoote den Yperleekanal und richteten bei Steenstraete in der Richtung Lizerne einen Brückenkopf ein. Südöstlich Bixschoote erreichten sie Pilkelm, südlich Langemark St. Julien und die Uebergänge des Hannebeekflüßchens. Im Ostsektor gelangten sie bis westlich Frezenberg, südöstlich Frezenberg über Westhoek bis zur Querverbindung Frezenberg—Hoog und brachten im Südostsektor das waldige Gebiet von Zillebeke an sich.

Erst heute — also 34 und 27 Monate später — ist die zweite Schlacht in Flandern entbrannt, in welcher die Alliierten den so lange hinausgeschobenen Gegenstoß zu führen suchen. Wo im Oktober 1914 etwa 300 englische und französische Geschütze, und zwar vom 75-Millimeter-Geschütz bis zum 30-Zentimeter-Marinegeschütz, vereinigt waren und die Eroberung Ypern durch die deutschen Freiwilligenkorps und die von Arras und weiter hergeholten Linientruppen verhinderten, stehen heute über 3000 Geschütze der Alliierten in der Front, darunter zahlreiche bis zu 50-Zentimeter-Kaliber, um die deutschen Stellungen zu zermalmen und der Infanterie den Weg zu bahnen. Die Infanterieschlacht, die am 31. Juli begonnen hat, ist voraussichtlich bei weitem noch nicht voll in die Erscheinung getreten. Sie ist vorläufig nur in Belgisch-Flandern sichtbar geworden, wird aber vermutlich in Französisch-Flandern nachreifen, stellt sich indes heute schon nach ihrer technischen Vorbereitung und Führung als das Furchtbarste dar, was im Höllengraus des operativ unfruchtbaren modernen Stellungskrieges geleistet worden ist.

Begünstigt durch den überraschenden Sprengangriff der die Deutschen im Juni um den vorteilhaften Gegendruck bei Wytschaete gebracht hat, und beeinträchtigt durch den Gegenstoß den die Deutschen am 10. Juli bei Nieuport geführt haben, ist die englisch-französische Offensive mit drei Armeen im ersten Treffen entfesselt worden. Zwischen Nordschoote und Boesinghe warf als linke Flügelgruppe die dorthin verschobene 1. französische Armee den Stoß; sie folgte den Spuren d'Urbals vom Oktober 1914 und ist im Verlaufe des ersten Kampftages nach 24tägiger Artillerieschlacht bis Bixschoote und Pilkelm gelangt. Der Stoß hat also bis zu 2 Kilometern Raum in der Tiefe gewonnen und damit hier die Ausgangsstellungen vom April 1915 wieder erstritten. Die rechts anschließende englische Armee erreichte mit dem linken Flügel St. Julien und den Hannebeekabschnitt, rechts Frezenberg und Westhoek. Der zuäußerst rechts fechtende Plumer gelangte an den Lysbrückenkopf La Bassee-Ville halbwegs Warneton-Deulemont. Die Engländer gewannen also zunächst 1—3 Kilometer Tiefe. Am zweiten und dritten Kampftag blieb der Angriff zur allgemeinen Ueberraschung nicht nur stecken, sondern wurde sogar stellenweise zurückgewälzt.

Räumlich gemessen ist dieser Erfolg bedeutend geringer als der, den Albrecht von Württemberg im April 1915 erstritt, als er von Paaschendaele und Langemark über Frezenberg und St. Julien auf 4 Kilometer an Ypern herankam. Doch das ist als beiläufiger Vergleich weniger von Bedeutung als der Umstand, daß der Erfolg der 24stündigen Infanterieschlacht vom 31. Juli und 1. August in einem auffallenden Mißverhältnis zu der 24tägigen Artillerieschlacht steht, die beinahe den ganzen Juli ausgefüllt hat. Deutsche Gegenstöße haben diesmal nicht erst nach Tagen, sondern schon am Nachmittag eingesetzt und den Hannebeekabschnitt bei St. Julien und die Zugänge von Westhoek wieder freigemacht. Offenbar waren die Deutschen in Flandern sehr gut vorbereitet und in der Lage, die Offensive frühzeitig zu hemmen und dadurch so rasch zu schädigen, daß das ganze mechanistische Angriffsverfahren um weiterreichende unmittelbare Erfolge gebracht wurde. Wie abhängig und gebunden dieses Verfahren ist, lehrt die Tatsache, daß das am 1. August einsetzende Regenwetter das Räderwerk in Unordnung gebracht und den Deutschen, die sich dadurch weniger anfechten ließen, den Gegenschlag erleichtert hat. Wie die Dinge liegen, ist daher im Westen kaum noch an die Umwandlung frontaler Durchbruchsversuche in Operationen zu denken.

Die englisch-französische Berichterstattung hat diesem Umstand, gestützt auf die Erfahrungen der französischen Apriloffensive, Rechnung getragen. Wiesen damals die Führer den Angriffsstaffeln Ziele, die zehn Kilometer hinter der deutschen Front lagen und unerreichbar blieben, so haben sie sich diesmal darauf beschränkt, ihnen die nächsten, also auch nächsterreichbaren Punkte, wie Bixschoote und St. Julien, zu bezeichnen. Diese sind denn auch in der Tat erreicht, vorübergehend sogar überschritten worden. Diese Beschränkung der Angriffsziele enthält aber entweder einen strategischen Verzicht oder sie kommt auf eine Verkleidung hinaus, die mehr mit moralischen als mit operativen Gesichtspunkten rechnet. Man wird daher gut tun, ausdrücklich zu sagen, daß die englisch-französische Heeresleitung nicht die Absicht geäußert hat, die deutsche Front in Flandern zu durchbrechen, wird indes nicht umhin können, beizufügen, daß nur eine Durchbrechung, zum mindesten ein Durchstoß bis zur Linie Thourout—Menin der ungeheuren Kraft- und Energieaufwendung des Angreifers entsprochen hätte. Also haben die Deutschen, die von operativen Gesichtspunkten urteilen, Grund, von einer Vereitelung der Absichten des Angreifers zu sprechen, gleichgültig, ob diese Absichten festzustellen sind oder nicht, wie auf der andern Seite die Alliierten, die in diesem Falle die taktischen Gesichtspunkte hervorziehen, Grund haben, den erstrittenen Geländegewinn hervorzuheben, wobei sie sich nur sagen müssen, daß dann dem Wiederverlust erstürmter Positionen (St. Juliens und Westhoeks) größere Bedeutung zukommt als dies bei einer strategischen Beurteilung der Lage der Fall wäre. Zunächst bleibt nun abzuwarten, ob der englisch-französische Angriff trotz des geringen Anfangserfolges abermals in der Richtung des Houthulsterwaldes und der Lysbrückenköpfe fortgesetzt werden soll, auf die Gefahr hin, an den Eisenbahnlinien Ypern—Thourout, Ypern—Roulers und der Straße Ypern—Menin stecken zu bleiben, oder jetzt südlich des Lille Befestigungsklotzes erneut angegriffen wird, um hier auf Douai durchzustoßen, wo der englische Angriff östlich des Vimyrückens und an der Scarpe liegen geblieben ist. Jedenfalls ist die strategische Lage der Alliierten heute weniger günstig als vor dem 1. August, denn die schwerwiegende Bedrohung, die in der Vorbereitung einer neuen Offensive lag, ist in der ersten Aktion verpufft. Was folgt, ist berechenbaren dynamischen Gesetzen unterworfen.

Scheinbar unabhängig von diesen Riesenkämpfen am Nordflügel dauern die schweren Gefechte am Chemin-des-Dames fort, wo die französische Hauptmacht immer noch um die Behauptung der im April erstrittenen örtlichen Erfolge ringt. Man wird dabei den Gedanken nicht los, daß die deutsche Kronprinzenarmee die zweite Aisneschlacht heute noch in Gegenaktionen fortsetzt, die mehr zu bedeuten haben, als sie scheinen.

Die erste Schlacht um die flandrische U-Bootsbasis

ist, wie der Kommentar zum Heeresbericht ausführt, geschlagen und für die Engländer verloren. Auch der 5. August, der sechste Angriffstag, brachte noch keine Wiederkehr des fehlgeschlagenen ersten Durchbruchsversuches. Die Engländer zersplittern ihre Artillerie- und Infanteriewerte in Teilaktionen. Das englische Feuer nahm in der Gegend Drie Grachten, Draaibank und südlich Langemarck teilweise große Heftigkeit an. Mehrfach scheiterten Angriffsversuche, so in der Gegend von Hollebeke. Bei Freezenberg wurden zum Sturm bereitgestellte starke englische Ansammlungen in den Gräben unter Vernichtungsfeuer genommen und der hier beabsichtigte Angriff im Keime erstickt. Deutsche Stoßtrupps stießen in der Nacht zum 5. August an zahlreichen Stellen in die englischen Gräben vor und kamen mit Beute und Maschinengewehren zurück. Beiderseits des Kanals bei Hollebeke wurden 4 Offiziere, 50 Mann und 4 Maschinengewehre eingebracht, bei Bixschoote 14 Mann und 10 Maschinengewehre. Die ganze Nacht zum 6. August hindurch unternahmen die Engländer eine Reihe von Teilangriffen im Ypernbogen. Eine englische Abteilung nach der andern brach im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Auch im Wytschaeteabschnitt war am Abend des 5. August das Feuer lebhaft, ebenso an der Küste, wo seit Tagen die englische Feuertätigkeit eine Steigerung zeigt.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier**, 6. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In Flandern blieb die Feuertätigkeit bei Tage meist gering. Abends nahm der Artilleriekampf in einigen Abschnitten große Heftigkeit an. Englische starke Teilangriffe, die nachts und heute morgen gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Ypern—Manines und der Lys vorbrachen, sind überall abgewiesen worden. In dem uns wohlbekannten Trichterfeld führten unsere Sturmtrupps erfolgreiche Unternehmungen durch. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht; aus einigen der 25 vor unserer Front liegenden Panzerwagen wurden mehrere Maschinengewehre geborgen. Bei den anderen Armeen beschränkte sich die Gefechtstätigkeit tagsüber auf Streufeuer; abends steigerte sie sich zwischen La Bassee-Kanal und Scarpe sowie am Chemin-des-Dames. Vorfeldgefechte verliefen für uns günstig. Im Luftkampf schoß Leutnant Gontermann seinen 25. Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold von Bayern: Heeresgruppe v. Boehm-Ermolli: Längs des Zbrucz örtliche Gefechte. Zwischen Dnjestr und Pruth haben sich die Russen erneut zum Kampfe gestellt. Südöstlich von Czernowitz leistet der Feind an der rumänischen Grenze Widerstand; unser Angriff ist im Gange. Wir stehen vor Sereth (Ort) und haben nach heftigen Kämpfen Radautz genommen. Beiderseits der Moldawa und auf dem Ost-Ufer der Bistritz wurden russischen Nachhuten mehrere Höhenstellungen entrissen. Wiederholte Angriffe der Rumänen am Mgr. Casinului und am Kloster Lepsa nördlich des Putna-Tales sind verlustreich gescheitert. — v. Mackensen: Zwischen Gebirge und Donau ist an einigen Stellen die Gefechtstätigkeit aufgelebt.

Mazedonische Front: Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Im Westen keine größeren Kampfhandlungen. — In der Bukowina Fortschritte.

* * *

Der französische Bericht.

Französischer Bericht vom 5. August, nachmittags: In Belgien Artillerietätigkeit mit Unterbrechungen. Nördlich der Aisne war die Nacht gekennzeichnet durch deutsche Angriffsversuche an verschiedenen Frontpunkten. Zwei Angriffe mit schwachen Streitkräften auf der Hochfläche von Les Casemates wurden leicht abgeschlagen. Weiter östlich machte der Feind gegen 12½ Uhr nachts einen ernsten Angriff südlich von Jubincourt; der Kampf war sehr lebhaft. Die Anstürmenden wurden aus ihrem Stück Schützengraben vertrieben, in das sie eingedrungen waren. Unsere Linie ist vollständig wiederhergestellt. Das Artilleriefeuer steigerte sich zu einer gewissen Heftigkeit auf beiden Maasufern, vor allem in der Gegend des Toten Mannes und des Waldes von Caurieres. Ueberall sonst war die Nacht ruhig. — Der Bericht vom Abend: In Belgien keine Infanterieunternehmungen. Unsere Patrouillen erwiesen sich weiterhin vor unseren Linien tätig; sie brachten zwei Maschinengewehre ein. An der übrigen Front zeitweilig aussetzender Artilleriekampf, der ziemlich heftig war in der Richtung auf das Gehöft de la Royere, im Abschnitt von Craonne und in der Champagne in der Gebirgsgegend.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 5. August, nachmittags: Die französischen Truppen sind nordwestlich Bixschoote weiter vorgedrungen. Ein deutscher Streiftrupp südlich von Arleux wurde zurückgeschlagen. Unsere Truppen machten eine erfolgreiche Streife östlich Vermelles. Ein feindlicher Angriff auf einen portugiesischen Posten wurde unter Verlusten für den Feind abgeschlagen.

(W) Englischer Bericht vom 5. August, abends: Nach schwerem Granatfeuer auf unsere Stellungen südlich und nördlich vom Ypern—Comines-Kanal machte der Feind heute in aller Frühe beiderseits des Kanals einen Angriff. Es gelang ihm, für einen Augenblick in Hollebeeke Fuß zu fassen; er wurde aber sofort durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen, wobei wir einige Gefangene machten. Sonst schlugen die feindlichen Angriffe fehl. Eine feindliche Streifabteilung wurde in letzter Nacht südlich von Queant durch unser Feuer abgewiesen.

Die französischen Sozialisten über die Kriegsverantwortlichkeit.

Die Antwort der französischen Sozialisten auf den Fragebogen des holländisch-skandinavischen Ausschusses hebt betreffs der Kriegsverantwortlichkeit hervor, daß in erster Linie sich England und Frankreich in die Welt geteilt hätten, aber auch Amerika konnte sich dem Kolonialtriebe nicht entziehen. Marokko kam durch eine Reihe von Gewaltakten in die Hände Frankreichs und Spaniens, ähnlich Bosnien und die Herzegowina in den Besitz Oesterreichs, Tripolis unter die Herrschaft Italiens. Die Balkanstaaten rissen sich, statt einen Balkanbund zu bilden, gegenseitig um die Stücke des osmanischen Reiches. Rußland mißlang ein ähnlicher Streich gegen Japan. Deutschland, das zu spät zur Einigung und Weltaktion gekommen war, aber in einer großen wirtschaftlichen Entwicklung erstarkte, mußte sich notwendigerweise überall an Konkurrenten stoßen. Sein Ehrgeiz mußte so die Konfliktgründe mehren und den Augenblick des Konfliktes beschleunigen. Die Sozialisten sprachen dann von den Haager Konventionen, deren Wirkung durch die geheime Diplomatie und die Unwissenheit, in der man die Völker ließ, verloren gegangen sei. Aehnlich wirkte die Erklärung der deutschen militärischen Führer, die immer wieder betonten, daß die Gewalt ein Ultima ratio sei. Bei Erörterung der unmittelbaren Ursachen des Krieges erklärten die Sozialisten, daß die Juli-Ereignisse von 1914 gezeigt hätten, daß selbst die demokratischen Regierungen für den Gedanken eines internationalen Schiedsgerichtsverfahrens nicht genügend gewonnen wären, das sich unabweisbar aufgezwungen hätte, wenn man es in die Oeffentlichkeit gebracht haben würde. Aus dieser Zurückhaltung gegen-

über der Oeffentlichkeit erkläre sich auch das Versagen des Angebotes des Zaren auf ein Schiedsgerichtsverfahren. Jaures dachte am 31. 7. 1914 daran, Wilson telegraphisch aufzufordern, Europa den Schiedsspruch der Vereinigten Staaten anzubieten. Seine Ermordung verhinderte die Ausführung des Planes. Die anschließenden Ausführungen über die angebliche Ablehnung des Schiedsgerichts seitens Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bezweckten, die völlige unmittelbare Kriegsverantwortung in dieser Hinsicht auf die Mittelmächte zu werfen (die Anfrage des Botschafters v. Schön in Paris, ob Frankreich im Falle eines deutsch-russischen Konfliktes neutral bleiben würde, ist in den Schriftstücken nicht erwähnt). Die These, welche die deutschen und österreichischen Zeitungen manchmal vertreten hatten, daß es sich nicht lohne, die Verantwortlichkeit festzustellen, darf nicht angenommen werden. Es wird dabei an die Verhandlungen im Juli und August 1914 unter Beteiligung von Jaures, Haase und Huysman erinnert, wie die französische Kammergruppe der Sozialisten aufgefordert wurde, gegen die Militärkredite zu stimmen, oder sich wenigstens der Stimme zu enthalten. Die französischen Sozialisten erwiderten, daß, wenn Frankreich angegriffen und besetzt würde, es ihnen nicht möglich wäre, ihr Votum abzulehnen und die Mitwirkung an der Landesverteidigung zu versagen. Diese Haltung würden sie aber erst einlegen, wenn die französische Regierung aufrichtige Beweise für ihren Friedenswillen und ihre Bemühungen zur Vermeidung des Krieges gegeben hätte. Die Frage, wer der Angreifer sei, hätten sich daher die französischen Sozialisten zu Anfang des Krieges gestellt. Sie hätten sich nicht hinter die Formel verschanzt, daß alle Regierungen gleichermaßen schuldig seien und daß es unmöglich sei, einen Unterschied zu machen. Sie seien daher nicht überrascht, wenn die Internationale sich eingehend mit der Schuldfrage beschäftige. Ihr Urteil erwartet die französische Sozialistenpartei mit Zuversicht.

Deutsche und französische Sozialisten.

Zu den französischen Kammerverhandlungen vom Donnerstag bemerkt der „Vorwärts“ u. a.:

In dieser Stunde, da sich die französische Kammer zur Unvernunft des Annexionismus bekannt hat, gibt es für die Sozialdemokratie Deutschlands nur eine Parole: Zur Verteidigung des Landes und zum Frieden bereit! Ja, auch noch zum Frieden. Die Unvernunft der französischen Abgeordneten gibt den Deutschen kein Recht, auch unvernünftig zu sein. Aber so stark und ungebrochen der Friedenswille ist, so kräftig und nachdrücklich muß der Wille zur Verteidigung gegen den ententistischen Imperialismus sein, der mit brutaler Offenheit die Zerstückelung Deutschlands verlangt und sich dabei doch nicht des Mißbrauchs eines guten Wortes enthält, indem er „gewaltsame Annexionen ablehnt“.

*

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 6. August.)

Oestlicher Kriegsschauplatz: Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stellenweise lebhafterer Artilleriekampf. Der Erfolg der von der Ententepresse falsch begrüßten rumänisch-russischen Offensive bleibt offenbar beträchtlich hinter den Erwartungen zurück. Angriffe der Gegner im Casinu-Gebiet verliefen auch gestern von großen feindlichen Verlusten abgesehen, völlig ergebnislos. In der Dreiländer-Ecke und in der Richtung auf Gurahumora erzielten wir weitere Fortschritte. Honveds und ungarischer Landsturm warfen den Feind aus seinen Stellungen nordwestlich von Radautz und rückten nach tapferer Abwehr starker russischer Gegenstöße in die Stadt ein. Beiderseits des Sereth-Flusses nähern wir uns der Grenze. Südöstlich und nordöstlich von Czernowitz setzte der Feind dem Vordringen der verbündeten Kräfte Widerstand entgegen. Am Zbrucz russische Teilangriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die feindliche Artillerie dehnte ihr Feuer in wechselnder Stärke auf die ganze Isonzofront von Tolmein bis zum Meere aus.

Balkan-Kriegsschauplatz Keine besonderen Ereignisse.

Der russische Bericht.

(W) Russischer Bericht vom 4. August. Westfront: Nördlich von Husiatyn überschritt ein russischer Aufklärertrupp unter dem Schutze des Artilleriefeuers den Zbrucz durch eine Furt, umging die feindliche Stellung auf dem Ost-Ufer und griff die Deutschen, nachdem er sie mit Handgranaten beworfen, mit dem Bajonett an. Die Deutschen schrien: „Da kommen die Kosaken!“ und flohen nach dem Zbrucz zu. Schließlich haben wir den Feind vollkommen vom Ost-Ufer des Zbrucz vertrieben, 43 Gefangene gemacht, 7 Maschinengewehre erbeutet. Am Zbrucz und am Skole vertrieb unsere Infanterie den Feind aus den Dörfern Schustocke und Tscharnokozintze. Zwischen dem Dnjestr und dem Pruth zogen sich unsere Truppen weiter in östlicher Richtung zurück. In der Nacht zum 3. 8. räumten sie Czernowitz und sprengten die Brücke in die Luft. Der Feind besetzte die Dörfer Raschow, Polow, Rarancze, sowie die Stadt Czernowitz. In den Karpathen ziehen sich unsere Truppen in östlicher Richtung zurück. Der Feind verfolgt sie stellenweise, ohne daß gewisse russische Truppenteile ihm aus Gründen moralischer Zuchtlosigkeit den notwendigen Widerstand leisteten. — Rumänische Front: Nördlich von Kimpolung kiefern unsere Truppen dem sie bedrängenden Feinde Gefechte. Der Feind besetzte Valra-Moldavitza. An der übrigen Front Gewehrfeuer. — Kaukasusfront: Nichts zu melden.

(W) Bericht vom 5. August: Westfront: Am Stochod überschritt eine russische Aufklärungsabteilung in der Gegend von Kowel, an der Bahn nach Sarna, unter dem Befehl des Leutnants Dukanow einen Arm des Stochod, indem sie bis an den Hals im Wasser eine Furt durchwatete, zerschnitt einen Drahtverhau und griff einen österreichischen Vorposten an. Sie töteten einen Teil der Besatzung und nahm den anderen gefangen. In der Richtung auf Kowel griff feindliche Infanterie in Stärke von sieben Kompanien in der Gegend der Dörfer Welitz und Konklany unsere Stellungen an. Unser Artilleriesperrfeuer schlug den Feind zurück, der sich in seine Gräben zurückzog. Am Zbrucz führten sieben Aufklärer unter dem Befehl des Leutnants Dennise eine glückliche Streife aus und griffen unvermutet einen gegnerischen Vorposten in Stärke von 30 Mann an. Von diesen wurden einige getötet und einige zu Gefangenen gemacht, während die übrigen sich zerstreuten. Oestlich von Tschentowitzy wurde nach einem Kampfe in der Gegend von Bosan das Doijakgehölz besetzt. Das 165. Infanterieregiment brachte nach einem glänzenden Angriff 20 Offiziere und 500 Mann als Gefangene und drei Maschinengewehre ein. Der Gegner hat die Dörfer Modelta und Kolorilbanski besetzt. Westlich des Sereth besetzte der Gegner nach Kampf Radautz an der Suczawa. — Rumänische Front: In der Gegend von Kimpolung zogen sich unsere Truppen unter dem Druck des Feindes ein wenig nach Osten zurück. Der Feind besetzte Mannia. In der Gegend von Kotuikholt (?) führte eine russische Aufklärungsabteilung, die aus 10 Offizieren und 100 Mann bestand, einen größeren Streifzug gegen die feindlichen Stellungen aus, erbeutete drei Maschinengewehre und tötete einige Dutzend Türken. — Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert. — Flugwesen: In der Gegend von Nowosielica brachte der Flieger Efffelow einen feindlichen Apparat zum Niedergehen, dessen Führer getötet und dessen Beobachter gefangen genommen wurde.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 5. August. Mazedonische Front: Sehr schwache Tätigkeit an der gesamten Front. Im Cerna-Bogen und auf dem linken Wardar-Ufer zeitweise kurzes Trommelfeuer. Auf beiden Seiten des Wardar und an der unteren Struma für uns günstige Erkundungen. — Rumänische Front: Bei Mahmudia Gewehrfeuer, bei Galatz spärliches Geschützfeuer.

Der Rückzug der Russen.

(W) Im Osten wurde östlich von Czernowitz die Linie erreicht und überschritten, auf der die Brussilowsche Offensive 1916 vorbrach. In Ost-Galizien liegt sie bereits bis zu 60 Kilometern hinter der neuen Front. Die Russen haben sich zwischen Dnjestr und Pruth sowie südlich des Pruth an der rumänischen Grenze zu neuem starkem Widerstand gestellt. Im Radautzer Becken konnte als Frucht der erfolgreichen Gebirgskämpfe der letzten Tage die Stadt Radautz besetzt werden. Heftiger Widerstand, den die Russen noch vor der Stadt versuchten, wurde von den mit großer Tapferkeit kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen gebrochen. Weiter östlich sind die Ortschaften Toreblestiko und Hadikfalver erreicht. Damit ist ein großes Stück der von Czernowitz nach Suczawa führenden Bahn in den Händen der Verbündeten. Auf den Höhen östlich der Moldawitza und Bistritz dauert der Vormarsch an. Russische Gegenangriffe bei Lugeni im Bistritz-Tal scheiterten. Auch südlich der Bistritz weichen die Russen. Der Flußlauf der Neagra ist überschritten und die Höhen von Pfr. Gainei bis zum V. Saca-Tal erreicht. Am Mgr. Casinului häufen sich die rumänischen Verluste. Alle Angriffe gegen den zäh verteidigten Berg sowie gegen die Höhen nördlich des Klosters Lepsa wurden abgeschlagen. Auf ihrem Rückzuge hat die russische 12. Kavallerie-Division nordwestlich Kimpolung eine Reihe scheußlicher Grausamkeiten verübt. Bei Frumossa wurde eine Anzahl in grausamster Weise verstümmelter Frauenleichen gefunden.

Trostlose Zustände im unbesetzten Rumänien.

(TU) Die „Neue Züricher Ztg.“ meldet: Die Zustände im unbesetzten Rumänien seien unerträglich und grenzten ans Unglaubliche. Die Not sei nicht zu bewältigen. Die Unmöglichkeit der Säuberung der Hauptstraßen Jassys, wo laut amtlichem Bericht 8000 Tierleichen umherlägen, Flecktyphus, Wechselfieber, Cholera, Mangel an Medikamenten und Nahrung rufe allgemeine Mißstimmung hervor. In vielen Gegenden werde nur einmal wöchentlich Brot verteilt. Die Kräfte Rumäniens seien erschöpft.

Rumänisches Getreide.

Der Abtransport des Getreides, das unsere siegreichen Truppen beim Einmarsch in Rumänien vorfanden, ist beendet. Das Gesamtergebnis hat die Erwartungen noch übertroffen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Vorräte beim Rückzug der russisch-rumänischen Armee stark gelitten hatten und daß sie in erster Linie die regelmäßige Versorgung der in Rumänien kämpfenden verbündeten Heere, der Besatzungstruppen und der Zivilbevölkerung sicherstellen mußten. Trotzdem war die Deutschland zugeführte Menge an Brotgetreide allein so groß, daß sie für einen Monat den Gesamtbedarf der heimischen Bevölkerung und des Feldheeres deckte und dadurch erheblich dazu beitrug die Ernährungsschwierigkeiten des Sommers zu überwinden. In ähnlicher Weise wie Deutschland wurde Oesterreich-Ungarn versorgt. Auch die Türkei erhielt einen ihrem Bedarf entsprechenden Anteil an der rumänischen Beute, während Bulgarien vornehmlich die Getreidevorräte der Dobrudscha zur Verfügung standen. Es ist erwähnenswert, daß über 90 000 Tonnen des ausgeführten Getreides zu den Beständen des ehemaligen Bureau britannique gehörten, also bereits von den Engländern bezahlt waren. Die neue Ernte, die bisher günstig verlaufen ist, wird voraussichtlich in noch höherem Maße der Versorgung der Heimat zugute kommen. Ihr Abtransport hat bereits begonnen.

General Rußki — Stadtkommandant von Petersburg.

(TU) Nach einer Meldung des „Rjetsch“ steht die telegraphische Berufung des Generals Rußki in das Hauptquartier mit der in Aussicht genommenen Ernennung Rußkis zum Stadtkommandanten von Petersburg im Zusammenhang. Wie verlautet, hat jedoch General Rußki es abgelehnt, den durch die Ermordung des Generals Erdely frei gewordenen Posten zu übernehmen.

Zarenfreundliche Kundgebungen in Südrußland.

(TU) Aus Odessa und Rostow am Don wird gemeldet, daß sich dort eine lebhafte Tätigkeit für die Wiederherstellung des alten Regimes und für den Zaren bemerkbar macht. Die Bevölkerung hat große Kundgebungen veranstaltet, die gegen die revolutionäre Regierung gerichtet waren. An der Kundgebung haben sich die in den Krankenhäusern untergebrachten Soldaten beteiligt. Aus untrüglichen Anzeichen geht hervor, daß namentlich in Südrußland die Partei der Rechten ständig an Boden gewinnt.

Die Japaner in der Mandschurei.

(TU) Die Baseler Nationalzeitung meldet aus Petersburg, daß bereits etwa eine halbe Million japanischer Truppen in der Mandschurei ausgeschifft worden sein soll. Die Japaner sind in Wladiwostok, Charbin, Kirin und Mukden eingezogen und haben dort Befestigungen angelegt. Längs des Amur werden ebenfalls japanische Truppen postiert. Ueberall sind japanische Behörden eingesetzt, und die Verwaltung ist vollkommen in japanischen Händen. Die Besetzung dieser Gebiete soll Japan mit Genehmigung der russischen Regierung und als Sicherheit für seine Auslandgeleisteten Dienste vorgenommen haben.

Kein österreichisches Waffenstillstandsgesuch.

(W) In verschiedenen Blättern des neutralen Auslandes taucht in letzter Zeit die meist aus Washington kommende Meldung auf, Oesterreich-Ungarn habe die Vermittelung der Vereinigten Staaten von Amerika angerufen oder stehe im Begriff, dies zu tun, um von seinen Feinden einen Waffenstillstand zu erlangen oder den gegnerischen kriegführenden Staaten Friedensangebote zu machen. Das Korrespondenzbüro ist demgegenüber zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Nachrichten grundlos und aus der Luft gegriffen sind.

Das österreichische Koalitionskabinett gescheitert.

(TU) In den Besprechungen des Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler mit den Parteiführern zwecks Umbildung des Kabinetts ist augenblicklich mit Rücksicht auf die noch ausstehenden Beschlüsse des Polenklubs und der Südslawen wieder eine Pause eingetreten. Der Gedanke eines Koalitionskabinetts ist als gescheitert zu betrachten.

*

22 000 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: 1. Im nördlichen Sperrgebiet wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 22 000 B.-R.-T. versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich: Ein großer Passagierdampfer, allem Anschein nach der englische Hilfskreuzer „Ottway“ (12077 B.-R.-T.), ferner ein großer schwer beladener Frachtdampfer, der aus Sicherung herausgeschossen wurde. In letzter Zeit sind die Verluste der neutralen Handelsschiffe die in den früheren Monaten des uneingeschränkten U-Bootskrieges etwa ein Fünftel der gesamten Verluste betrugen, erfreulicherweise hinter diesem Durchschnitt zurückgeblieben.

2. Unsere Flugzeuggeschwader an der kurländischen Küste belegten in der letzten Woche militärische Fabrikanlagen bei Dünamünde, sowie befestigte Hafenplätze der Insel Oesel mit Spreng- und Brandbomben. Gute Erfolge wurden beobachtet. Trotz starker Gegenwehr sind alle Flugzeuge ohne Verluste oder Beschädigungen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein spanischer 11000 Tonnen-Dampfer versenkt.

(TU) Nach einer Tempsmeldung aus San Sebastian sind dort 14 Matrosen des spanischen Dampfers „Isparraguirre“, 11 051 To., angekommen, der bereits am 17. Juli, drei Tage nach der Abfahrt von Bergen, von einem deutschen U-Boot versenkt worden sein soll. Die spanische Zensur hatte die Nachricht bisher geheim gehalten.

Holland und das amerikanische Ausfuhrverbot.

Der niederländische Gesandte hat erklärt, daß Holland 80 000 Tonnen Schiffsraum für die Unterstützung Belgiens zur Verfügung stellen würde, vorausgesetzt, daß die Vereinigten Staaten die Ausfuhr von Lebensmitteln nach Holland bewilligen. Holland macht die weitere Bedingung, daß die Schiffe nicht durch die Sperrzone fahren sollen.

Ein deutsch-holländischer Konflikt.

(W) Deutsche Unterseeboote versenkten am 13. März 1917 den niederländischen Tankdampfer La Campine und am 26. 4. den niederländischen Fischdampfer „Amsteldyk“. Von dem Kommandanten der Unterseeboote wird auf Grund ihrer Ortsbestimmung angenommen, daß die Versenkung innerhalb des in der Erklärung der deutschen Regierung vom 31. 1. 1917 bezeichneten Seesperrgebietes stattfanden, dagegen nimmt die niederländische Regierung auf Grund der Angaben der Schiffsbesatzung an, daß die beiden Dampfer sich zur Zeit der Versenkung außerhalb des Sperrgebietes befanden. Bei dieser Sachlage kamen die beiden Regierungen überein, die Tatfrage über die Versenkung innerhalb oder außerhalb des erwähnten Seesperrgebietes stattfand, durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Für den Fall, daß sich die Auffassung der niederländischen Regierung als richtig herausstellen sollte, hat sich die deutsche Regierung zum Ausdruck des Bedauerns und zur Gewährung einer angemessenen Entschädigung bereit erklärt. Die Kommission, die inzwischen im Haag zusammengetreten ist, besteht aus einem deutschen und einem niederländischen Seeoffizier, sowie aus einem schwedischen Seeoffizier als Obmann. Sie entschied sich in Ansehung der „Amsteldyk“ für die niederländische Auffassung, während in Ansehung von La Campine die Entscheidung noch aussteht.

*

„Kein Friede vor der Vernichtung des deutschen Welthandels“.

(TU) In Dundee erklärte Churchill, Lloyd George werde selbst unter den entgegenkommendsten Bedingungen keinen Frieden mit Deutschland machen. England wolle erst alle Neutralen der Welt überzeugen, daß sie sich gegen Deutschland erklären müßten, und dies sei in einigen Jahren zu erreichen. Erst wenn Deutschlands Welthandel keine Aussicht mehr habe zu neuer Entwickelung, dann sei es an der Zeit, Frieden zu machen. Diese Forderung sei der Hauptbeschluß der ersten Pariser Konferenz gewesen, und er sei gleichzeitig bindend für alle Alliierten gewesen mit Ausnahme Amerikas, das man zum Beitritt noch zu gewinnen hoffe.

Ein Kronrat, der nicht stattgefunden hat.

Ueber die „Enthüllung“, mit der neuerdings die „Times“ krebsen geht, schreibt die sozialdemokratische „Internationale Korrespondenz“:

Die „Enthüllung“ dieses Potsdamer Kronrats stammt aus der „Times“. Es wundert uns eigentlich, daß sie nicht zuerst in Brantings Social-Demokraten gestanden hat; denn sie hat ihren Weg über Stockholm genommen. Der unabhängige Reichstagsabgeordnete Dr. Oskar Cohn, ein kreuzbraver Mann, ein wirklich sozialempfindender Mensch und Rechtsfanatiker, aber unglücklicherweise politisch vollkommen unwissend und naiv wie ein kleines Kind, hat die Sache zuerst in einer der Geheimsitzungen des Haushaltsausschusses erzählt — er verweigert die Kredite lediglich deshalb, weil er wegen dieses Kronrats von Deutschlands Schuld am Kriege überzeugt ist. Auf der Stelle hat ihm damals Herr v. Bethmann Hollweg erwidert, daß dieser Kronrat nie stattgefunden habe; aber Oskar Cohn wußte es besser — Bethmann war eben bloß nicht dabei gewesen und war von der Verschwörung der Militärs mit dem Kaiser hintergangen worden. Er glaubt tatsächlich an dieses Ammenmärchen. Die Delegation der Unabhängigen hat dann in Stockholm die Schuldfrage erörtert und dabei auch offenbar etwas von diesem Kronrat erzählt. Und so sind die „Times“ und Herr Ribot zu ihrer kläglichen Gegensensation gekommen. Wenn es sich nicht in allen diesen Fragen um Menschenleben, um das Glück ganzer Völker handelte, müßte man über diese Dummheiten laut lachen.

Aus Casements Nachlaß.

Zum Jahrestage seiner Hinrichtung veröffentlichen die „Münch. Neuesten Nachrichten“ aus Casements Nachlaß das Original-Protokoll der Aussagen seines Dieners im amerikanischen Generalkonsulat in Berlin über die Machenschaften, die der britische Gesandte Findlay in Christiania Ende Oktober 1914 anwandte, um Casement in seine Gewalt zu bekommen. Er hat dem Diener auf Ehrenwort mindestens 5000 Pfund Sterling versprochen, wenn dieser, dem er auch die Ermordung seines Herrn nahelegte, Casement den britischen Häschern in die Hände lieferte. Das Protokoll ist vom Vizekonsul der Vereinigten Staaten, F. v. Versen, feierlichst bestätigt.

Deutschfreundliche Stimmung in Mexiko.

(bb) Die „Frankfurter Zeitung“ entnimmt einem ihr zur Verfügung gestellten Briefe aus Mexiko vom 7. Juni u. a. die interessante Mitteilung, daß das ganze Volk in der Stadt Mexiko begeisterte Parteigänger Deutschlands seien. Dem deutschen Gesandten würden, wo er sich auch zeige, die größten Sympathiekundgebungen bereitet. Bei der Feier des Antritts des Präsidenten sei der Gesandte mehr applaudiert worden als der Präsident der Republik; während man ihn auf den Schultern heimzutragen versuchte, sei der amerikanische Gesandte ausgepfiffen worden.

Brasilien im Dienste Englands.

Balfour erklärte im Unterhause am 30. Juli auf eine Anfrage, Brasilien habe die Patrouillierung an der amerikanischen Küste von Guayana bis zum Rio Grande do Sul übernommen. Die britische Regierung habe dem brasilianischen Verbündeten angemessen gedankt.

Schwedische Bergleute nach Deutschland und Oesterreich?

(bb) Der schwedischen Regierung ist von schwedischer Seite der Vorschlag gemacht worden, bei der deutschen und österreichischen Regierung die Erlaubnis zu erwirken, nach Deutschland und Oesterreich die erforderliche Anzahl schwedischer Arbeiter zu entsenden, um in den dafür geeigneten Kohlengruben für Rechnung des schwedischen Staates Kohlen zu gewinnen. Ein gewisser Teil der Kohlen soll Deutschland oder Oesterreich als Entgelt zum Selbstkostenpreise überlassen werden. Die Versorgung der Arbeiter mit Lebensmitteln soll aus Schweden erfolgen. Die Regierung wird aufgefordert, mit Deutschland und Oesterreich gemeinsame Verhandlungen einzuleiten.

Ordensregen zum Ministerwechsel.

(W) Der „Reichsanzeiger“ meldet: Reichskanzler Dr. Michaelis wurde das Großkreuz des Roten Adlerordens, dem Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich, und dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes Grafen Roedern der Adlerorden 1. Klasse verliehen. Den Staatsministern Dr. Beseler und Dr. von Trott zu Solz wurde der Schwarze Adlerorden, den Staatsministern Dr. Freiherr von Schorlemer und Dr. Lentze das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und der königlichen Krone, dem Staatsminister von Loebell der Rote Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone verliehen. — Ferner erhielt Kapitänleutnant Schwieger den Orden Pour le mérite.

Wofür England kämpft.

Eine neue Rede Lloyd Georges.

Lloyd George hat am Sonnabend in der Londoner Queenshall eine neue Rede gehalten, welcher u. a. auch der italienische Botschafter Sonnino beiwohnte. Nachdem dieser die italienischen Kriegsziele „Befreiung der Brüder von der österreichischen Unterdrückung, volle Sicherheit und Unabhängigkeit zu Lande und Wasser" betont hatte, feierte Lloyd George zunächst Sonnino als den starken Mann Italiens und die Beteiligung Italiens an den Kämpfen und sang dann Serbien, das geduldig auf die Stunde der Befreiung warte, ein Loblied. Dann fuhr Lloyd George fort: Dies ist der vierte Jahrestag des größten Krieges, den die Weltgeschichte je gesehen hat. Wofür kämpfen wir? Um die gefährlichste Verschwörung zu beseitigen, die jemals gegen die Freiheit der Völker geschmiedet worden ist. Nur mit Schaudern kann man die neuerlichen Enthüllungen über die Berliner Versammlung wenige Wochen vor dem Kriege lesen. Es war eine der schlimmsten Episoden in der Geschichte des menschlichen Räuberwesens. Sollte jemand in England wissen wollen, weshalb wir im Kriege sind, so lege er sich die Frage vor: Was wäre aus Europa, was aus der Welt geworden, wenn wir nicht in den Krieg eingetreten wären? Belgien, Serbien und Montenegro, einige der schönsten Provinzen Frankreichs und Rußlands sind über den Haufen geworfen, verwüstet und gedemütigt worden. Bulgarien und die Türkei sind elende Vasallenstaaten. Das geschah, obwohl die ganze Macht des britischen Reiches in die Wagschale geworfen ist. Können Sie sich vorstellen, was geschehen wäre, wenn unsere große Flotte die Seeherrschaft nicht ausgeübt hätte, wenn wir nicht neue große Armeen ausgerüstet und den preußischen Legionen entgegengestellt hätten? Rußland ist augenblicklich demoralisiert und in Auflösung begriffen. Diese Auflösung hat seine tapfere Armee an mancher Front unfähig gemacht. Das würde schon früher eingetreten sein, wenn England nicht in den Krieg eingegriffen hätte. Frankreich würde mit all überlieferter Tapferkeit weitergekämpft haben, aber wenn ihm alle Zufuhren abgeschnitten worden wären, so hätte auch seine tapfere Armee überwältigt werden können. Wie würde dann Europa ausgesehen haben? Es wäre nicht ein Friede, sondern eine Eroberung und Unterjochung Europas gewesen! Europa wäre der Knechtschaft, der Gnade einer großen beherrschenden Macht preisgegeben gewesen. Es würden viele Nationen sein, aber nur eine Großmacht und nur eine große Armee und zwei Flotten, die deutsche und die englische, wenigstens eine Zeit lang. Eine Zeit lang! Denn die Friedensbedingungen würden eine Kriegsentschädigung auferlegt haben, die die Form der Abtretung der russischen, französischen, der griechischen und vielleicht italienischen Flotten eingeschlossen hätte. Europa wäre der Gnade einer großen grausamen Macht ausgeliefert worden. Sie mögen annehmen, daß das ein böser Traum wäre, das ist nicht der Fall, das ist nur eine Beschreibung alldeutscher Träume. Was wäre mit Amerika geschehen? Die Monroedoktrin wäre wie ein anderer Papierfetzen behandelt worden. Amerika wäre ein Jahr nach Abschluß des Friedens in einer hoffnungslosen Lage gewesen.

Das ist die Gefahr, die wir in diesen drei Jahren zu verhüten erstrebten und nicht ohne Erfolg! Lassen Sie sich nicht durch eine unglückliche Episode entmutigen. Machen Sie sich die große Tatsache klar, daß wir den ehrgeizigen Plänen Deutschlands Einhalt getan haben. Die Nationen der Welt sind mühsam die Leiter hinaufgestiegen, die zu nationaler Unabhängigkeit und Selbstachtung führt und jetzt kommt eine große Macht mit brutaler Gewalt, um sie zu zerschmettern und blutend in die alte dunkle Schlucht der Sklaverei zu stürzen. Deshalb kämpfen wir! Gewisse Leute sagen, jetzt sei die Gefahr vorbei, weshalb schließt Ihr nicht Frieden. Der Kaiser spricht anders! Wir hören jetzt niemals mehr tönende Phrasen von der deutschen Weltmacht. Er spricht bescheidener über die Verteidigung des deutschen Bodens. Wir wollten in Deutschland einfallen. Wollte England mit seiner jämmerlich kleinen Armee in Deutschland einfallen, wollte es Rußland, das kein ausreichendes Eisenbahnsystem hatte, um die eigenen Grenzen zu verteidigen? Hat sich Rußland auf einen Angriff vorbereitet, hat Frankreich das getan, das offenbar nicht vorbereitet war, seine eigenen Grenzen zu schützen, und tat es Belgien, oder wollte die serbische Armee nach Berlin marschieren? Der Kaiser muß wissen, daß er nicht deshalb in den Krieg zog, daß er sich auch jetzt nicht deshalb im Kriege befindet. Weder er, noch sein neuer Kanzler sagen, daß er sich mit deutschem Boden zufrieden geben würde. Beide führen platte Reden über den Frieden, aber sie stottern und stammeln, wenn es zu den Worten „Wiederherstellung" kommt. Es kam noch nie vollständig über ihre Lippen. Wir forderten sie dazu auf, aber sie können es nicht aussprechen. Ehe wir auf die Friedenskonferenz gehen, müssen sie lernen, dieses Wort auszusprechen. Die tapferen Jungen, von denen ich erfreulicher Weise einige in der Versammlung sehe, heilen den Kaiser allmählich von seinem Stottern, bis er den ersten Buchstaben des Friedensalphabets kennen gelernt hat: „Wiederherstellung". Dann werden wir reden.

Der Krieg ist etwas grausiges, aber er ist nicht so schrecklich als ein schlechter Friede. Der furchtbarste Krieg geht zu Ende, aber ein schlechter Friede geht immer weiter. Er taumelt von Krieg zu Krieg. Was wollen sie? Wollen sie Frieden, wenn sie davon reden? Die Wahrheit ist, daß die preußischen Kriegsherren ihre ehrgeizigen Pläne nicht aufgegeben haben und nur die Verschiebung der Verwirklichung ihrer Pläne erörtern Unter ihnen herrscht richtige Verrücktheit. Glauben Sie mir, daß die Verschwörung diesmal mißlungen ist. Sie sagen ganz ehrlich, daß alles gut gegangen wäre, wenn England nicht gewesen wäre. Das nächste Mal wollen sie sicher gehen. Es darf kein nächstes Mal geben. Ein Mann in einer hohen Stellung in Deutschland hat gesagt, daß der Friede bald kommen werde, aber daß der Krieg in zehn Jahren wieder beginnen werde. Das sind ihre Gedanken, das ist ihre Art, zu reden. Sie sagen: Wir hätten viele Dinge voraussehen sollen, wir hätten viele Nahrungsmittel in Deutschland aufspeichern sollen. Das nächste Mal wollen wir daran denken. Mehl, Kupfer und Baumwolle. Dann haben wir einen Irrtum betreffend der U-Boote begangen. Anstatt 200 oder 300 müssen wir wenigstens 2000 bis 3000 haben für das nächste Mal. Es darf kein nächstes Mal geben. Eins ist viel besser, trotz allen Jammers und allen Traurigkeiten ein für alle Mal damit aufzuräumen. Wir wollen diese Schrecken sich nicht wiederholen lassen. Auf alle Fälle wollen wir den Sieg vollkommen machen. Die kleine Nation muß ebenso bewacht und beschützt werden, wie die große Nation.

Der russische Zusammenbruch ist ohne Zweifel eine recht tiefe Schlucht, durch die wir hindurchgehen. Ich bin nicht sicher, ob wir ihren dunkelsten Grund erreicht haben, aber jenseits des Tales sehe ich den Aufstieg. Es gibt Leute in unserem Lande, die zersetzende Methoden in die britische Armee einführen möchten und Ausschüsse einsetzen wollen, um den Krieg zu führen und zu bestimmen. Die Nation hat ihren eigenen Arbeiter- und Soldatenrat erreicht. Das ist das Unterhaus. Die Opfer sind ziemlich gleichmäßig unter alle Klassen verteilt. Da es ein gemeinsames Opfer ist, muß es auch eine gemeinsame Regelung sein. Jener Weg führt nicht zu einem befriedigenden Ergebnis, und ich bin sicher, daß jene in Rußland, die es sonst gedacht haben, heute nicht mehr der Meinung sind. Würden sie, wenn sie sich zurückziehen, mit den Deutschen hinter sich her, dem Frieden ohne Annexion und Entschädigungen näher sein? Es würde nur bedeuten, daß die Deutschen sich das beste Land aussuchen könnten und den Völkern Kriegsentschädigungen auferlegen könnten, die sie am besten bezahlen könnten. Und wenn wir im Westen ihrem Beispiel folgen würden? Wir haben nicht mehr als 100 Meilen zum Weglaufen. Wir würden dann ins Meer geworfen werden. Unsere große Armee, deren Aufbau uns zwei Jahre gekostet hat, mit ihrer großen Ausrüstung, deren Herstellung zwei Jahre der größten Geschicklichkeit unserer Industrie und unserer Arbeiter gekostet hat, wäre verloren. Was hätte es dann für einen Zweck, zum Kaiser zu gehen und zu sagen: Großer Kriegsherr, wir wissen, daß alles, was du wünschst, ist, den deutschen Boden zu beschützen. Wir haben unser Bestes getan, ihn zu schützen. Nun gib uns Frieden, wir vertrauen dir. Ich glaube, die so denken, würden ihren Irrtum bald genug einsehen.

Ich sehe, daß die Deutschen mit der letzten Schlacht sehr zufrieden sind. Das einzige, was ich sagen kann, ist, daß der ausgezeichnete Oberbefehlshaber unserer Armee an der Westfront gesagt hat, daß er alle seine Ziele in dieser Schlacht erreicht hat. Ich spreche nicht davon, was er nach dem Kampf gesagt hat. Er war gütig genug, uns davon zu unterrichten, was dieses Ziel war, und das ist erreicht. Aber der deutsche Bericht sagt, daß wir nur eine Trichterlinie besetzt haben. In Berlin wird geflaggt: Eine Trichterlinie: Wer hat die Trichter gemacht? Haben sie die Trichter ausgegraben? O nein. Trotz der U-Boote, die, wie man uns vor etwa sechs Wochen erzählte, verhindern sollten, daß die britische Armee ihre Munition erhielt, hatten wir genug Geschütze und Munition, die gut ausgebauten Linien, die in drei Jahren mit freiwilliger und erzwungener Arbeit errichtet waren, in eine Reihe von Trichtern zu verwandeln. Der Kaiser hat den Armeekommandanten zu seinen machtvollen Maßnahmen beglückwünscht und hat befohlen, in Berlin zu flaggen. Sie sind mit der Schlacht zufrieden, und wir sind es auch. Nun, solche Schlachten müssen wir haben, sie machen beiden Seiten Freude. Wir sind zwei Meilen weit gegangen. Uns gefällt es, vorzugehen, ihnen, sich zurückzuziehen, uns gefällt es, Gefangene zu machen, ihnen, sich zu ergeben, uns gefällt es, ihre Gräben zu zerstören, und sie sind noch mehr entzückt. Nun lassen wir das zu unserer gegenseitigen Befriedigung so weiter gehen. Jeder Rückzug, jede Freigabe von Befestigung, deren Erbauung ihnen drei Jahre gekostet hat, wird des Kaisers Herz von neuem erfreuen, wird neue Glückwünsche an den Kronprinzen von Bayern bringen und mehr Fahnen in Berlin. Wir glauben, der Feldmarschall hat die Absicht, des Kaisers Herz wieder zu erfreuen. Aber lassen Sie sich nicht durch diese Berichte Ihre Freude nehmen. Es ist die britische Methode des Vorgehens mit möglichst geringen Verlusten an Menschenleben, indem man die deutschen Gräben und ihre Stacheldrähte und ihre Maschinengewehrposten zerstört und dann sofort vorgeht, wenn die Beschießung aufhört und dann vorwärts rückt. Das erfordert Zeit, aber es ist sicher, und obgleich die Deutschen ihr Entzücken ausdrücken, erzählen uns die eingebrachten Gefangenen eine andere Geschichte.

Aber während die Armee so tapfer kämpft, sollte die Nation in der Heimat geduldig und stark und vor allem einig sein. Wir werden unsere Augen fest darauf richten, den Krieg zu gewinnen. Richten Sie beide Augen auf den Sieg und lassen Sie kein Auge rechts oder links schweifen, so wollen wir es haben. Wenn in dieser Stunde irgend jemand Mißtrauen und Uneinigkeit in der Nation verbreitet, so hilft er dem Feinde und schadet seinem Vaterlande. Die letzten Abhänge eines Aufstieges sind schwer, anstrengend für Nerven und Herz, aber die wahre Probe für die Ausdauer und den Mut des Bergsteigers sind die letzten paar hundert Fuß beim Klimmen nach oben. Selbst die stärksten Herzen erbleichen manchmal, wenn sie an den letzten schlüpfrigen Abgrund kommen, aber wenn sie zurückblicken und sehen, wie nahe sie dem Gipfel gewesen sind, verfluchen sie ihre Schwachherzigkeit, die sie geheißen hat, so nahe dem Ziel das Spiel aufzugeben. Niemand hat eine Idee, wie nahe wir dem Gipfel sein mögen. Nur ein Vorsprung verbirgt ihn vielleicht unseren Blicken. Es gibt auch Unfälle, Rußland mag für einen Augenblick in einen Spalt gestürzt sein, aber es hängt noch am Seil und wird wieder hinaufklimmen mit starken Gliedern und festem Entschluß, und zusammen werden wir den Gipfel unserer Hoffnungen erreichen.

*

König Georg an die Herrscher der verbündeten Länder.

(HK) Reuter meldet aus London: Der König von England telegraphierte an den Kaiser von Japan, an die Könige von Italien, Serbien, Rumänien, an die Präsidenten von Frankreich, Amerika und Portugal: Am dritten Jahrestage der Kriegserklärung lege ich Wert darauf, die unerschütterliche Entschlossenheit des britischen Reiches zu betonen zur Fortführung des Krieges, in dem unsere gemeinsamen Anstrengungen mit Erfolg gekrönt worden sind und unser gemeinsames Ziel erreicht worden ist. Der beste Wille der Völker und der Heldenmut unserer Truppen wird den endgültigen Sieg erringen und die friedliche Entwicklung der Menschheit sichern.

König Georg telegraphierte ferner an den König von Belgien: An diesem dritten Jahrestage des Krieges, in dem sich mein Land im Interesse gegen die Verletzung der belgischen Neutralität einsetzte, will ich Eurer Majestät mein unerschütterliches Vertrauen zur endgiltigen Wiederherstellung Belgiens, zu einer rechtmäßigen Stellung unter den freien Ländern Europas zum Ausdruck bringen. Der unbezwingbare Geist meines Volkes unter schweren Leiden, die der Feind ihm auferlegt, wird die Verbündeten weiterhin zu gemeinsamen Anstrengungen anspornen.

* * *

Wochen-Chronik.

(Nachdruck verboten.)

Sommersonne flimmert über dem weiten Land,
Flimmert über den Feldern, auf denen der Weizen stand,
Wo die goldene Fülle des Korns der Sense zum Opfer fiel,
Treibt mit vergessenen Halmen der Wind sein Spiel,
Gaukeln Bienen um Brombeerblüten und leuchtenden Mohn,
Und in des Sommers verklingendes Lied mischt sich ein herbstlicher Ton.
Schaue nur über das Land nach Morgen und Abend weit,
's ist Erde der Heimat. Sie leuchtet in strahlender Herrlichkeit;
Sie leuchtet in Gottes Sonne, die segnend über ihr steht;
Sie leuchtet, verklärt von der Liebe, in der dein Herzschlag dir geht. —
Heimat, o Heimat! Sie griffen mit gieriger Hand
Raublüstern und neidvoll nach dir, nach dir, du geliebtestes Land!
Drei Jahre sind's nun! Und Sommer war es wie jetzt,
Da hat der grausamste Schnitter hohnlachend die Sense gewetzt.
Gierig schnitt er die Halme. Er mähte ohn' Unterlaß,
Nie ward er müde, und nie ward müd' sein Gehilfe, der Haß.
Wuchs nicht der Haß? Ward er nicht größer nur Tag für Tag?
Ob täglich die Feinde wir trafen mit neuem Schlag?
Deine Söhne, o Heimat, standen wie Mauern fest,
Wie Gottesmauern dich schützend gen Ost und West:
Wie tobende Stürme sind sie über die Feinde gebraust,
Könige fielen und Kaiser unter ihrer Faust.
Drei Jahre sind's nun! Doch wacker halten die Treuen aus,
Schirmen mit ihren Leibern Heimat und Herd und Haus,
Jagen im Osten die Feinde weit ins russische Land,
Halten im Westen wacker den wütendsten Stürmen stand.
Auf Flanderns verwüsteten Fluren tobt die gewaltigste Schlacht.
Ist sie verbraust, dann Brite, prüfe, was sie gebracht?
Brachte dem Tode nur Opfer, dir brachte sie keinen Gewinn!
Nur der Tod hat geerntet! Um nichts, um nichts sanken die Männer dir hin!
Deutschland wollt ihr zerschlagen. Kraftlos und machtlos soll's sein,
Dann brächtet ihr künftig mit Lachen deutsche Ernten ein. —
Wohl leugnet ihr's, weil euch der Zorn der eigenen Völker schreckt,
Aber die dunkelsten Pläne werden doch endlich entdeckt.
Gut so. Und nützlich für uns! Nun sehen wir klar,
Wohin die Reise sollt' gehen. Nun schaut wohl auch ihr die Gefahr,
Ihr, die ihr schwachnervig und klein seid und flau macht im Reich.
Weh! fände der größte der Tage uns zaghaft und weich!
Gott wolk' uns behüten davor! Mach' stark uns die Herzen und groß.
Es geht um die Heimat! Es geht um ihr künftiges Los.
Gott schenke Geduld uns und Weisheit und eiserne Ruh',
Die führen dem Ziel uns, dem Siege, dem Frieden zu.

Uli.

* *

Griseldis.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(46. Fortsetzung.)

Tilly von Sarnow warf dem Groom den Zügel zu und sprang vom Wagen herunter.

„Warten Sie hier!" rief sie ihm zu, und umarmte dann lachend Griseldis.

„Und wie kommst du hierher? Das hätte ich mir nicht träumen lassen, daß ich dich hier im Dalheimer Forst auflesen würde. Seit Wochen bemühe ich mich vergeblich, zu erraten, wo du wohl weilen magst. Deine letzte Nachricht erhielt ich aus dem Stift St. Marien. Du teiltest mir mit, daß du im Begriff seiest, eine Stellung anzunehmen, und daß du mir baldigst mehr mitteilen wolltest. Seither hörte ich nichts von dir," sagte sie und ging langsam, Griseldis umschlungen haltend, mit dieser auf dem schmalen Waldweg auf und ab.

„Ich habe dir doch einen ausführlichen Brief geschrieben, Tilly, vor etwa vier Wochen. Ich habe mich gewundert, keine Antwort darauf zu erhalten."

„Und wohin hast du diesen Brief adressiert?"

„An deine ständige Adresse. Ich wußte wohl, daß du mit deiner Mutter auf Reisen warst, aber nicht, wo du dich aufhieltest."

„Ah — nun ist mir das erklärlich. Mein zerstreuter Papa hat sicher vergessen, mir deinen Brief nachzuschicken. Ich war mit Mama einige Monate am Gardasee und bin noch nicht wieder zu Hause gewesen. Mama und ich, wir sind gleich mit hierher gereist — wir haben eine Einladung der Baronin Dalheim angenommen, mit der wir am Gardasee zusammen waren."

„Ah — du hältst dich in Dalheim auf?"

„Ja, mein Schatz, für einige Wochen. Im Vertrauen will ich dir nur gleich offenbaren, was die staunende Welt in diesen Tagen erfahren soll — ich habe mich mit dem jungen Baron Fritz Dalheim verlobt. Meine Schwiegermama wollte, daß ich erst einmal meine künftige Heimat kennen lernen soll. Mama mußte natürlich dabei sein, und Papa und Ruth kommen morgen, für die Pfingstwoche, auch nach Dalheim, wo unsere Verlobung dann gefeiert werden soll. Eben bin ich nun auf dem Wege, meinem Verlobten entgegenzufahren. Er ist auf die Felder geritten. So, mein Schatz, nun weißt du, wie ich hierher komme. Aber nun sage mir auch, welches Schicksal dich auf Dalheimer Boden verschlagen hat."

Griseldis sah lächelnd der munteren Freundin in die Augen.

„Bin ich auf Dalheimer Boden? Ich denke, ich befinde mich noch im Treuenfelser Forst. Also gleich sollst du alles hören, was dir dein zerstreuter Papa unterschlagen hat. Erst laß mich dir aber von Herzen Glück wünschen zu deiner Verlobung. Werde so glücklich, als du es verdienst."

„O weh! Dann wird mein Glück nicht eben sehr groß sein."

„Doch, Tilly, das weiß ich besser: Und nun mein Bericht. Die Stellung als Erzieherin, die mir in Aussicht stand, habe ich erhalten und angetreten, schon im März. Seitdem befinde ich mich in Schloß Treuenfels als Erzieherin der Tochter des Grafen Treuenfels."

Tilly von Sarnow blieb mit einem Rucke stehen und faßte die Freundin an beiden Armen.

„Bei Graf Harro Treuenfels? Demselben Grafen Treuenfels, der des Mordes an seiner Gemahlin angeklagt und wegen mangelnder Beweise freigesprochen wurde?"

„Ja, Tilly, bei demselben."

Diese machte die Augen weit auf.

„Heilige Kümmernis! Weißt du, mein Schatz, ein riesig kuragiertes Wesen bist du ja immer gewesen. Das hast du ja bewiesen, als du mein Schwesterchen vor dem Ertrinken bewahrtest und sie mit eigener Lebensgefahr aus dem Wasser holtest. Aber daß du diese Stellung angenommen hast — das ist doch tollkühn."

„Warum?" fragte Griseldis ernst.

„Mein Gott — ich hätte ja eine Todesangst — daß mir ein gleiches geschehen könne wie der Gräfin Treuenfels — oder daß mir deren Geist erschien."

„Eine solche Angst kenne ich nicht."

„Ja, fürchtest du dich denn nicht vor Graf Treuenfels?"

Es zuckte schmerzlich in Griseldis' Gesicht, und sie war froh, daß solche Worte der Graf nicht hören konnte.

„Nein, Tilly, ich fürchte mich nicht vor ihm. Ich wußte, schon ehe ich nach Treuenfels kam, daß der Graf unschuldig ist."

„Du wußtest es? Hattest du denn Beweise dafür?"

„Nein, aber solcher Beweise bedurfte ich nicht. Die Frau Domina des Stiftes St. Marien ist eine Verwandte des Grafen. Sie kennt ihn von Kind auf und hat mir den Glauben an seine Unschuld beigebracht. Und wenn man einmal in das Gesicht dieses Mannes gesehen hat, dann weiß man ganz sicher, daß er solch einer Tat nicht fähig ist."

Tilly sah sie unsicher an.

„Nun, siehst du, so geht es mir mit Graf Treuenfels. Ich lebe nun seit einem Vierteljahr in Treuenfels, sehe den Grafen täglich, habe Gelegenheit, ihn in den verschiedensten Gemütsverfassungen zu sehen, habe seine Ansichten kennen gelernt. Ich beobachte ihn, wie er zu seinem Kinde ist, wie er seiner Base, die ihm das Hauswesen führt, begegnet, wie er mit mir selbst und mit der Dienerschaft verkehrt. Und ich sage dir, er ist ein todunglücklicher Mann, der schwer an einem unverdienten Schicksal trägt, aber nie und nimmer ein heimtückischer Verbrecher ist. Ich lege meine Hand für seine Unschuld ins Feuer." Tillys Augen glänzten.

„Ach, liebste Seldis, ich finde es ja im Grunde furchtbar interessant, daß du in Schloß Treuenfels lebst, und daß du so für die Unschuld des Grafen eintrittst, ist schneidig von dir. Ich muß dir sagen, daß ich mich brennend für ihn, respektive für sein Schicksal interessiere. In Dalheim ist nämlich täglich von ihm die Rede. Zwischen meiner Schwiegermama und meinem Verlobten herrscht in diesem einen Punkte eine gewisse Gereiztheit, während sie sich sonst in allen Dingen sehr gut verstehen. Meine Schwiegermama sagt zwar selbst, sie traue Graf Graf Treuenfels diese Tat nicht zu, aber da seine Unschuld nicht klar bewiesen ist, vertritt sie die Ansicht, daß man nicht mit ihm verkehren könne. Und sie ist sehr besorgt, daß mein Verlobter, der mit Graf Treuenfels sehr innig befreundet war, mit einem Menschen verkehren könne, der nicht ganz weißgewaschener Engel ist. Mein Verlobter, der, trotz aller Verdachtsmomente gegen den Grafen, diesen einer solchen Tat nicht für fähig hält, hatte die Absicht, allen zum Trotz mit ihm weiter zu verkehren. Aber seine Mutter beschwor ihn, das nicht zu tun. Und unter dem Einfluß dieser Bitte hat er, als er Graf Treuenfels nach seiner Freilassung zum erstenmal begegnete, diesen geschnitten. Mein Fritz ist aber ein guter, lieber Mensch, der so leicht niemand wehe tun kann. Und von jener Stunde an quält er sich mit Vorwürfen und einem Zwiespalt. Ist Graf Treuenfels unschuldig, dann hat er ihn dadurch, daß er ihn geschnitten hat, beleidigt und gekränkt. Diese Möglichkeit drückt ihn noch mehr, weil er sich sagen muß, daß er damit einen Wehrlosen gekränkt hat, der nicht imstande ist, Rechenschaft dafür zu fordern. Und das quält ihn unsagbar, und er macht seiner Mutter Vorwürfe, daß sie ihn durch ihre Bitten veranlaßt hat, den Grafen zu schneiden. Er findet aber nach dem Geschehenen auch nicht den Mut, Graf Treuenfels aufzusuchen und ihn um Verzeihung zu bitten. So fühlt er sich in dieser Beziehung sehr unbehaglich, und er ist sehr unzufrieden mit sich selbst. Erst gestern sagte er wieder zu mir: ‚Weißt du, Tilly, wenn ich mir denke, daß Graf Harro unschuldig ist, dann komme ich mir vor wie ein Henker, der einen unschuldig Verurteilten umgebracht hat.' Nun kannst du dir also denken, meine liebe Seldis, wie ich mich für Graf Treuenfels interessiere."

Griseldis hatte vor Aufregung glänzende Augen. Sie faßte plötzlich Tillys Hand und sagte mit vor Aufregung bebender Stimme:

„Tilly, du hast einmal von mir verlangt, ich soll dir einen großen Wunsch nennen, den du mir erfüllen könntest. Für mich würde ich niemals einen solchen Wunsch äußern. Aber jetzt — jetzt wüßte ich etwas, womit du mir einen großen, großen Dienst erweisen könntest."

„So sprich, Seldis, was kann ich für dich tun? Wenn es in meiner Macht liegt, so will ich es tun."

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 7. August. **(Verschiedenes.)** Das Reichsgericht hat schon wiederholt ausgesprochen, daß, namentlich bei Lieferungsverträgen, die gesetzlichen Vorschriften über die **Nachfristsetzung** (§ 326 BGB.) genau eingehalten werden müssen. Die Fristsetzung muß klar sein. Läßt sie nicht erkennen, was der säumige Vertragsgegner innerhalb der gesetzten Frist leisten soll, so ist sie unwirksam und berechtigt nicht zur Geltendmachung von Schadensersatz wegen Nichterfüllung. Das ist z. B. dann der Fall, wenn bei einem Sukzessivlieferungsvertrag der Käufer in seiner Fristsetzung dem mit der Lieferung im Rückstand befindlichen Verkäufer nicht klar erklärt, welche Menge der Ware er innerhalb der gesetzten Frist geliefert verlangt.

(Abermalige Preiserhöhung bei der Post.) Die „München-Augsburger Abendzeitung" kündigt eine Neuorganisation der Reichspost an Haupt und Gliedern an. U. a. soll auch eine neuerliche Erhöhung der sämtlichen Postgebühren in Aussicht genommen sein. Briefe, Postkarten, Telephon, Telegraph, Pakete und Zeitungsgebühren sollen um 30 bis 50% abermals teurer werden.

Neue besondere Kriegsteuerungszulagen für Beamte.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die kürzlich gemeldeten Verhandlungen über die Gewährung von Kriegsteuerungszulagen an Beamte sind nunmehr in Preußen und im Reich zum Abschluß gebracht worden. Die preußische Staatsregierung hat in Aussicht genommen, vom 1. Juli 1917 an allen Beamten mit einem Diensteinkommen bis zu 13 000 Mark (ohne Wohnungsgeldzuschuß) eine laufende jährliche Kriegsteuerungszulage zu zahlen, deren Höhe sich bemißt nach der Zugehörigkeit der Beamten zu den in dem Gesetz vom 25. Juni 1910 für den Wohnungsgeldzuschuß vorgesehenen Tarifklassen 5, 4, 3 und 2. Es erhalten die verheirateten planmäßigen Beamten entsprechend den 4 Tarifklassen jährlich 360, 540, 720 und 900 Mark. Dazu treten für jedes Kind 10 v. H. dieses Grundbetrages, so daß z. B. ein Beamter der 5. Tarifklasse mit 5 Kindern 360 Mark und fünfmal 36 Mark = 540 Mark jährlich erhält. Unverheiratete planmäßige Staatsbeamte mit einem Diensteinkommen von nicht mehr als 6000 Mark erhalten 300 Mark jährlich in allen Tarifklassen. Diätare werden behandelt wie die planmäßigen Beamten der Tarifklasse, in deren Stellen sie zur ersten Anstellung gelangen. Die Lohnangestellten höherer Ordnung werden entsprechend der Art ihrer Tätigkeit eingereiht. Für gleichmäßige Berücksichtigung der Volksschullehrer sind Staatsmittel bereitgestellt. Auch ist die Gewährung von Zulagen an Geistliche in die Wege geleitet. Die Zahlungen werden nach Möglichkeit noch im Monat August angewiesen werden. Neben diesen Kriegsteuerungszulagen bleiben die bisherigen schon gezahlten laufenden Kriegsbeihilfen ungeschmälert aufrechterhalten. Abweichend von den bisherigen Bestimmungen, die sonst im allgemeinen bestehen bleiben, werden zu den Kindern, für die Zulagen gewährt werden, ohne Rücksicht auf eine feste Altersgrenze alle die gerechnet, die sich noch in Schul- oder Berufsausbildung befinden oder aus sonstigen Gründen (Krankheit usw.) von den Eltern unterhalten werden müssen. Nicht hierher gehören daher in der Regel Kinder mit eigenem Einkommen und im Felde Stehende. Entsprechende Zulagen werden auch Reichsbeamten gewährt.

(Die deutschen Sparkassen.) Wie das Amtsblatt des deutschen Sparkassenverbandes berichtet, hält der starke Zufluß neuer Einlagen an. Der Monat Mai hat einen Zuwachs von 300 Millionen Mark gebracht gegen 230 und 235 Millionen Mark in den entsprechenden Monaten der beiden Vorjahre. Bis jetzt sind den Sparkassen seit Jahresbeginn 1660 Millionen Mark zugeflossen gegen 1465 bezw. 1315 Millionen Mark in der entsprechenden Zeit der beiden Vorjahre.

(Diebstahl.) Dem Ackerbürger Fritz Lübbert, Ostenmauer, wurden in der vorvergangenen Nacht acht Hühner im Stalle abgeschlachtet und mitgenommen.

! **Methler**, 7. Aug. **(Goldankauf.)** Am Donnerstag, den 2. d. Mts., hielt die Goldankaufsstelle Kamen unter Leitung des Herrn Uhrmachers Wilhelm Westhoff hier wiederum einen Ankaufstermin für Goldsachen ab. Es wurden für über 200 Mark Goldsachen angekauft — ein schönes Zeichen der Opferwilligkeit der Methler Bürgerschaft.

Lerche, 7. Aug. **(Kriegsgefangene festgenommen.)** In der Nacht wurden von dem Hilfsgendarmen Scheerer in den Romberger Tannen zwei französische Kriegsgefangene festgenommen und der Polizeibehörde Pelkum zugeführt.

Unna, 7. Aug. **(Ueberfahren.)** Sonntag nachmittag geriet in der Nähe des Kurhauses ein etwa 13 Jahre alter Knabe einer hiesigen Familie, anscheinend aus eigener Schuld, unter einen Wagen der Straßenbahn Unna—Kamen. Dem Jungen, welcher sofort ins katholische Krankenhaus gebracht wurde, mußte ein Bein abgenommen werden.

Brackel, 6. Aug. **(Diebstähle.)** Den Landwirten Gösling und Berge wurden vom Ackergrundstücke Kartoffeln entwendet, der Frau Gutsbesitzer Oberstadt aus dem eingefriedigten Garten Obst. Die Täter sind ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Hufen, 6. Aug. **(Diebstahl.)** Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Dortmund legt in den Koloniehäusern der Zeche „Kurl" das elektrische Licht an. Der Hilfsmonteur Otto Makowski entwendete der Firma nach und nach verschiedene Gegenstände und brachte solche in der Wohnung der Ehefrau Valentin Makowiak hier unter. Bei der bei der letzteren stattgefundenen Haussuchung wurden folgende Sachen zutage gefördert: 8 Stangen verbleites Isolierrohr, 3 Abzweigdosen, 2 Ausschalter, 5 Tstücke, 4 Deckenhaken, 1 komplettes Pendel, 12 Muffen, 143 Rohrschellen und noch verschiedene andere Gegenstände.

Weitere Kriegsnachrichten.

Kornilow verlangt sofortigen Abbruch der Offensive.

Der „Rußkoje Slowo" veröffentlicht ein Telegramm Kornilows mit folgendem Inhalt: Die russische Armee besteht aus Individuen ohne jedes Verantwortungsgefühl, die mit keinem Mittel zum Gehorsam gezwungen werden können und haufenweise fliehen. In Gegenden, die nicht mehr als Schlachtfeld gerechnet werden können, ist eine Schreckensherrschaft eingezogen, wie sie die russische Armee noch nicht erlebt hat. Nach meiner Ueberzeugung geht das Vaterland dem Verderben entgegen, und obgleich niemand um meine Anschauung gefragt hat, wage ich es, bestimmt darauf hinzuweisen, daß die Offensive unverzüglich an allen Fronten abgebrochen werden muß, damit die Armee neu organisiert und durch Disziplin gerettet werden kann. Sonst wird unnötig viel von den Mannschaften geopfert, die treu und mutig ihre Pflicht erfüllen. Da ich einen verantwortungsvollen Befehlshaberposten einnehme, kann ich nicht am Untergange des Vaterlandes mitwirken. Wenn die Regierung meinen Vorschlag nicht billigen kann, der das einzige Rettungsmittel bedeutet, werde ich meinen Posten als Oberbefehlshaber unverzüglich niederlegen.

Ein Fliegerheld.

(W) Oberleutnant Freiherr von Pechmann, der den Orden pour le merite erhielt, ging aus dem Fuß-Artillerie-Regiment 7 hervor und ist seit Beginn des Krieges als Artillerieflieger an der Front tätig. Nachdem er bereits für seine vorzüglichen Leistungen beim Einschießen der Artillerie mehrere andere Auszeichnungen erhielt, wurde ihm jetzt durch die Verleihung des höchsten Kriegsordens die wohlverdiente Ehrung für seine Leistungen zuteil. Pechmann kann auf etwa 400 erfolgreiche Fernflüge zurückblicken. Er ist der erste Flugzeugbeobachter, der für persönliche Leistungen den Orden pour le merite erhielt.

Eine Erklärung der deutschen Friedensgesellschaft.

(bb) Die deutsche Friedensgesellschaft veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: Der Reichskanzler hat sich der Erklärung der Reichstagsmehrheit angeschlossen und für die von ihm geforderte Sicherstellung der Grenzen des Deutschen Reiches wie seiner Lebensbedingungen keine anderen Wege als die der Verständigung und des Ausgleichs empfohlen. Auf deutscher Seite ist damit der Weg zu Friedensverhandlungen freigelegt. Es ist nun Sache der Friedensfreunde und der anderen kriegführenden und neutralen Länder, daraus die Folgerung zu ziehen.

Ein päpstliches Rundschreiben über Krieg und Frieden.

(bb) Der „Messagero" kündigt laut „Tägl. Rundschau" eine päpstliche Enzyklika über Krieg und Frieden an, die an die Bischöfe und Gläubigen der Mittelmächte gerichtet sei. Obwohl das Blatt zugeben muß, über den Inhalt dieser Enzyklika nichts zu wissen, vermutet es doch, die Katholiken der Zentralmächte würden daran erinnert, daß ⅔ der Katholiken auf der ganzen Erde gegen die 60 Millionen der Zentralmächte ankämpfen. Ferner bemerkt der „Messagero", es sei nicht unwahrscheinlich, daß diese Enzyklika mit Manövern des deutschen Zentrums, besonders des Abgeordneten Erzberger, in Beziehung stehe.

Tereschtschenko über die Enthüllungen des Reichskanzlers.

(W) Aus Petersburg wird amtlich gedrahtet: Im Hinblick auf die von den Blättern veröffentlichte Erklärung, die der deutsche Reichskanzler Vertretern der Presse gegenüber abgegeben hat, in der u. a. Erklärungen erwähnt sind, die der Minister des Aeußeren, Tereschtschenko, getan haben soll, hält der Minister des Aeußeren es für unerläßlich, auf das allerentschiedenste die von Michaelis dem russischen Minister des Aeußeren zugeschiebene Erklärung, über die Ziele, die Frankreich angeblich in diesem Kriege verfolge, in Abrede zu stellen. Der russische Minister des Aeußeren hat keinen Protest formuliert und gab der französischen Regierung keine besondere Erklärung ab, außer der allgemeinen Erklärung der vorläufigen russischen Regierung über die Kriegsziele, die am 18. Mai allgemein zur Kenntnis gebracht wurden. Diese Erklärung, die freundliche Aufnahme fand, wird Gegenstand einer gründlichen Prüfung in der interalliierten Konferenz sein, die demnächst stattfindet.

Eine mutige Tat in schwerer Seenot.

Die deutsche Flotte befand sich wieder einmal auf einer Erkundungsfahrt in der Nordsee. Ein schneidender Nordost jagte dunkle Wolken am Himmel und ließ die kalte Nordsee immer wilder schäumen. Besonders die leichten Streitkräfte und Torpedoboote hatten zu leiden, jede überkommende See und jeder Spritzer wurde im Augenblick zu Eis. Immer mehr frischten Wind und See auf, so daß die Torpedoboote bald nur noch glitzernden Eisklumpen glichen.

Da plötzlich erscholl auf einem Boot der x-ten Torpedobootsflottille der Schreckensruf: „Mann über Bord! Die Nr. 1 ist außenbords gespült!" Den Bruchteil einer Sekunde ist alles erstarrt. Ist doch die Nr. 1. der älteste seemännische Unteroffizier, die Seele eines Torpedobootes. Wohl sind dem Unteroffizier sofort die Rettungsbojen zugeworfen, aber wird er sie bei der wilden See erreichen können? Wird er sich in dem eiskalten Wasser in Oelzeug und Seestiefeln halten können? Diese bangen Fragen durchzucken jeden Mann der Besatzung, während der Kommandant das Torpedoboot unverzüglich in die Nähe des mit zäher Kraft schwimmenden Mannes manövriert. Noch 50 Meter ist das Boot ab, aber tiefer und tiefer zieht das schwere Oelzeug den Unteroffizier. Noch fehlen 20 Meter, da wirft man den mit letzter Kraft Schwimmenden eine Leine zu. Doch schon zu erstarrt sind die Glieder, als daß der mit dem Tode ringende die rettende Leine noch halten könnte. Leinen, Stangen sind an der Bordwand heruntergelassen, doch erbarmungslos schlägt die schwere See ihn immer wieder von der Bordwand ab. Da springt im letzten Moment der Obermatrose Hugo Brüggen aus Hamburg trotz schweren Seeganges und Kälte über das Geländer des Bootes und läßt sich an einer dünnen Rohrstange, wie sie zum Einfangen von Torpedos gebraucht werden, herunter. Mit der Linken sich festhaltend, ergreift Brüggen mit der rechten Hand den schon erstarrten Unteroffizier. Selbst mehr unter als über Wasser, versucht Brüggen nun eine Leine an den besinnungslos Gewordenen zu befestigen, aber immer wieder entreißt ihm die See den Obermaaten. Nur noch Sekunden aushalten, dann ist die Nr. 1 gerettet, durchzuckt es jeden. Da ein Schrei von der Kommandobrücke: „Achtung an Deck!" Ein turmhoher Brecher rollt heranrollt über das niedrige Deck des Bootes hinweg. Laß sich jeder selbst an den vereisten Stangen und Wanten festhalten muß. Schwer rollt das Boot zurück, Brüggen und die Nr. 1 unter sich ziehend. Mit letzter Kraft sucht Brüggen die Nr. 1 zu halten, doch der plötzliche Wogenprall entreißt dem auch schon mehr tot wie lebendigen Brüggen den Unteroffizier. Mit Mühe gelingt es der Besatzung, Brüggen, selbst schon halb erstarrt, dem aufgerühten Element zu entreißen. Die Nr. 1 ist unters Boot gezogen. Die unerbittliche Nordsee hat wieder ein Opfer gefordert. Dem Obermatrosen Brüggen aber, der mutig sein eigenes Leben einsetzte, soll sein aufopferndes Verhalten unvergessen bleiben. Durch Anerkennung im Tagesbefehl lohnte der Flottenchef die mutige Tat.

England will eine Erfindung Edisons ausbauen.

(HK) Die Westinghouse Company hat sich kontraktlich Edison gegenüber verpflichtet, seine Erfindung auszubauen, die als wichtigste Kriegserfindung erklärt wird, die die Welt je gesehen hat. Es wird eine besondere Fabrik gebaut, die unter militärischer Bewachung steht. Die in dem Werk zu beschäftigenden Arbeiter verpflichten sich, während zehn Monaten mit der Außenwelt in keinerlei Verbindung zu treten. Die wenigen, die etwas wissen, erklären, daß diese Erfindung zur schnellen Herbeiführung des Kriegsendes mehr tun werde als alle anderen Waffen zusammengenommen. Es wurde in der Presse gesagt, daß es sich um eine elektrische Erfindung gegen die U-Boote oder um eine solche in der Land- oder Luftabwehr handle, aber die Kommentare vermochten keine Richtigstellung seitens der Behörde zu erwirken. In den Zeitungen von Pittsburg hat die Westinghouse Company Inserate erlassen, in welchen 1000 Arbeiter gesucht werden, die die oben genannte Verpflichtung eingehen und auch auf den Besuch ihrer Familienangehörigen verzichten.

Aus aller Welt.

— **Ein Millionenraub.** Sechs bewaffnete Männer kamen in einem Auto vor das Petersburger Senatsgebäude, fesselten die Soldaten, die auf Wache standen, drangen in den Sitzungssaal ein und raubten das große silberne Standbild von Katharina II., sowie andere wertvolle Altertümer im Gesamtwerte von 1½ Millionen Rubel.

— **Fabrik-Explosion bei Berlin.** Früh gegen 8 Uhr explodierte in Hennigsdorf ein Teil der dortigen mit Herstellung von Kriegsgerät beschäftigten Fabrik. Der Sachschaden ist insbesondere an den Häusern des Dorfes infolge des starken Luftdruckes nicht unbedeutend, der Verlust an Menschenleben ist verhältnismäßig gering; bisher sind 6 Tote festgestellt. Leichtere Verwundungen, insbesondere durch Glassplitter, sind zahlreicher. Die Ursache der Explosion ist anscheinend lediglich die unvorsichtige Handhabung einer mit Sprengmaterial gefüllten Kiste, die verladen werden sollte. Die seitens der Feuerwehr mit Umsicht getroffenen Maßnahmen waren äußerst wirksam.

Buchdruckerei der „Kamener Zeitung"

Kamen, Weststr. 10

empfiehlt sich zur schnellen und sauberen Herstellung von

Drucksachen

aller Art zu angemessenen Preisen.

Fernsprecher 1.

Für Vereine: Satzungen, Mitgliedskarten, Eintrittskarten, Programme, Plakate usw.

Für Behörden: Tabellen, Steuerzettel, Kostenanschläge, Formulare, Aktendeckel, Aktencouverts, Jahresberichte usw.

Für den Privatgebrauch: Glückwunschkarten, Verlobungskarten und -Briefe, Visitenkarten, Geburtsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Hochzeitslieder und -Zeitungen, Trauerbriefe, Totenzettel, Trauerkarten usw.

Für Handel und Gewerbe: Briefköpfe, Rechnungen, Prospekte, Mitteilungen, Arbeitsordnungen, Broschüren, Preislisten, Wein- und Speisenkarten, Wechsel, Postkarten, Couverts, Adresskarten usw.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Max Döller

Dentist

Zahnziehen • Künstl. Zähne • Plomben

Kamen, Weststrasse 4

Sprechstunden: 9—1 u. 3—7 Uhr.

1892

Brotverkauf.

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Lokale, **Weststraße**, einen **Brotverkauf** eingerichtet habe. Ich führe Ia Ware und sichere gute und reelle Bedienung zu.

Hochachtend 1888

Wilhelm Mannefeld.

Zum sofortigen Eintritt ein

Lehrling

oder eine sonst geeignete, junge Hilfskraft gesucht. Letztes Schulzeugnis und Lebenslauf sind einzureichen.

Kamen, den 3. August 1917. 1871

Städtische Sparkasse.



Wohnhaus mit Hintergebäude

mit günstigen Bedingungen billig zu verkaufen.

Näheres 1890

L. Tombrink,

Bahnhofstraße 34.

Sonntag morgen kleiner schwarz-weißer

Terrier

abhanden gekommen.

Erkennungszeichen: Lange Ohren, gestutzter Schwanz; hört auf den Namen Bubi.

Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. 1887

L. Beckhaus,

Bahnhofstr. 53.

Junges, kräftiges Mädchen

16 Jahre, **sucht Stelle**, am liebsten beim Landwirt.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 1891

Wohnung

von 4 Zimmern mit Stallung und Gartenland zum 1. Okt. gesucht, am liebsten in der Stadt oder nächster Nähe.

Schriftl. Angebote unter **F. 1882** an die Geschäftsst.

Stoffknöpfe

für Kostüme fertigt an

1889 **Frau Hüttemann,**

Dortmund, Paulinenstr. 37.

Verloren

Am Depot drei zusammengebundene 1886

Schlüssel verloren.

Der Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung am **Depot** wieder abzugeben.